AMC – ARTISTS MANAGEMENT COMPANY s.r.l. unipersonale
Via dell'Esperanto, 1/C
37135 Verona, Italia
Tel. (+39) 045 8014041, fax (+39) 045 8014980
office@amcmusic.com www.amcmusic.com
Cod. fisc./P. IVA 04119540237

Grigory Sokolov
8 August 2025
DrehPunkt Kultur
Erhard Petzel – 09.08.2025

Recital – Salzburg Festival

Das Tirilieren eines selbstzufriedenen Singvogels

In der Gegenüberstellung von William Byrd und Johannes Brahms führt Grigory Sokolov zusammen, wo Schubladen sonst abgrenzen. Pianistisches Denken und Entdecken war am Freitag (8.8.) im Großen Festspielhaus als menschliches Kontinuum zu erfassen.

Es ist trotz Allgegenwärtigkeit Alter Musik doch immer noch eine bemerkenswerte Programmgestaltung, wenn der gesamte erste Teil einem englischen Virginalisten gewidmet ist. Wobei William Byrd als ausgewiesener Superstar der Elisabethanischen Epoche firmiert und in seinem für damalige Verhältnisse langen Leben fünf Regentschaften er- und belebte. Grigory Sokolov nimmt natürlich anstatt eines historischen Virginals einen modernen Konzertflügel und entlockt ihm leichtfingrig jene perlende Verspieltheit, die es braucht, um sich trotzdem in eine historische Haltung hinein zu versetzen. Da trillert es unentwegt. Was mit dem alten Instrumentarium eine Notwendigkeit war, um ein in der Dauer begrenztes Klangereignis zu beleben, wird hier zum so selbstvergessenen wie selbstverständlichen Tirilieren in der Natürlichkeit eines selbstzufriedenen Singvogels.

Das Lied *John come kiss me now BK 81* erinnert mit seinen Variationen durchaus an Händels Chaconnen. Die Melodielinie wird ausgefüllt und in zunehmend kleineren Werten hingejagt. Die beiden Hände übergeben sich die attraktiven Aufgaben. Um das harmonische Gerüst düsen polyphon verbandelte Linien. Der Wechsel des Tongeschlechts ist mit einem ebensolchen des Charakters verbunden, so dass Elegien verschämt in den Raum schwingen. Liebt Händel als musikalische Keimzelle die Sarabande, dominieren hier Pavanen mit folgenden Galliarden, die musikalisch gerne rhythmisch gegen den Strich gebürstet werden. So auch eine sinnend schreitende *Alman BK 11* mit getrillerten Akzenten, während sich zuvor eine *Fantasia BK 63* als

Leichtgewicht präsentiert. Weniger Majestoso als bei Händel, aber eine Liebe fürs Liedhafte, *Callino casturamente BK 35* erweist sich als Pastorale mit Variationen.

Da Sokolov in einem durchspielt (was die widerlichen Krächzgeräusche aus dem Publikum merklich reduziert), wirken die sechs Stücke wie eine Suiten-Einheit. Ein Eindruck, der auch möglich wird durch die Verwandtschaft der aufeinander folgenden Tonarten.

Das ist auch der Eindruck im zweiten Programmteil mit Klavierstücken von Johannes Brahms. Auf die *Vier Balladen op. 10* folgen unmittelbar *Zwei Rhapsodien op. 79*. Die daraus empfundene Dehnung ist durchaus fordernd, verliert der Raum in der eigenen Wahrnehmung durch die dauernde Beanspruchung an plastischer tiefe. So sehr man dem Pianisten zugestehen muss, dass man über Musik nicht reden kann, ohne sie selbst damit infrage zu stellen, so funktional mag die Beschreibung der mentalen Aufnahmefaktoren für das Publikum sein. Brahms käme es wahrscheinlich zugute, seine Stücke aus dieser Werkfolge auf drei Teile anzuordnen, sodass sich die Balladen als Block von den Rhapsodien emanzipieren.

Die volle Aufmerksamkeit ist gefordert, um dem prächtigen Spiel Sokolovs gerecht zu werden. Brahms wird elegant verwirklicht, ganz ohne Pathos und Selbst-Inszenierung der erforderlichen Leistung. Jede Steigerung erfolgt mit Reserve, Virtuosität steht im Dienst der musikalischen Funktion und Emotion rinnt nie in Sentimentalität aus. Die tragenden Strukturen sind hingegen minutiös heraus gearbeitet und die Balance der melodischen Linien und harmonischen Flächen zueinander lässt keine Wünsche offen. Ob das gezügelte Hämmern in der *Ballade Nr. 3*, das sich über gespenstische Terzen melodisch entfaltet, oder das folgende verquere Barcarole-Gerüst unter lyrischem Gesang – was da schwingend ausholt und still verstummt, das rhythmisch Versch/r/obene, männlich Gehobene und rhetorisch wohl artikuliert Tobende der Rhapsodien blüht im akkuraten Spiel als zivilisiertes Dionysium auf.

Sokolov hat zum 75. Gburtstag die Festspielnadel in Gold mit Rubinen entgegen genommen. Das Große Festspielhaus war, natürlich, gesteckt voll. Die zusätzlichen aufgestellten seitlichen Bühnenplätze bestätigen die wirkung diverser Maßnahmen zur Motivation, Menschen mit dem Funken zu entzünden, der durch unseren Kulturbetrieb entfacht und gehütet werden will. Die sechs vom unersättlichen Publikum erklatschten und ohne starkem widerstand zugestandenen Draufgaben beleuchten abschließend nochmals die mögliche kommunikation von Klavierwerken aus unterschiedlichen Epochen.

https://www.drehpunktkultur.at/index.php/festspielstadt-salzburg/festspiele/das-tirilieren-eines-selbstzufriedenen-singvogels